



Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 29. August.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Die nunmehr aus der Dürrenberger Gegend verschwundene Cholera hat schwere Opfer verlangt und eine ziemlich bedeutende Anzahl Kinder in Debles, Schlechtewitz, Teuditz, Tollwitz, Goddula, Kleinkorbetha u. s. w. sind durch sie zu hilfbedürftigen Waisen geworden.

Bei allem Wohlwollen, welches der Staat und dessen Hohe und Höchste Behörden jedem Bedürftigen widmen und so viel nur immer möglich bethätigen, ist man weder zu hoffen noch weniger zu erwarten berechtigt, daß alle diese Kinder auf öffentliche Kosten erzogen werden sollen, denn die öffentlichen Waisenhäuser würden dazu bei weitem nicht genug Stellen darbieten und überhaupt sind die Unterstützungsgesuche, welche an die Höhern Behörden und den Staat gerichtet werden, bei weitem zu vielseitig und zahlreich, als daß sie alle befriedigt werden könnten.

Darum habe ich denn schon mehrere achtbare Familien bewogen, mehrere von den durch die Cholera verwaisten Kindern ohnentgeltlich in Erziehung und Pflege zu nehmen.

Öffentlich sey ihnen hiermit mein aufrichtiger Dank dafür dargebracht und mögen die von ihnen zu übernehmenden Pfleglinge dereinst durch genaue Erfüllung der an sie zu machenden Ansprüche bethätigen:

daß sie der ihnen bewiesenen menschenfreundlichen Fürsorge nicht unwürdig waren.

Allein noch giebt es viele Waisen zu versorgen, und zu diesem Behufe erlasse ich diese öffentliche Bitte.

Nur ein geringer Theil des hiesigen Kreises hat mit der Cholera zu kämpfen gehabt und wohl wird es in den davon verschont gebliebenen Gemeinden noch manche achtbare Familien geben, die einen Theil ihrer Dankbarkeit dafür, daß der Allmächtige an ihnen selbst dieses Uebel vorübergehen ließ, dadurch zu bewähren wünschen, daß sie die fernere Fürsorge für Kinder, denen durch die Cholera die Eltern geraubt wurden, übernehmen.

Diese Familien bitte ich hierdurch, solche Waisen entweder selbst bei sich aufzunehmen oder gefällige Beiträge zu ihrer Erhaltung zu bewilligen und sich binnen 8 Tagen und wo möglich

den Achten September d. J.

bei mir darüber erklären zu wollen.

Nächstens wird ein Dank- und Todtenfest in denjenigen Ortschaften gefeiert werden, welche so hart von der Cholera heimgesucht wurden, und dazu werde ich eben jene Familien einladen, um sich bei dieser Gelegenheit diejenigen Waisen, denen sie für die Folge Eltern seyn wollen, auszuwählen.

Merseburg, den 23. August 1832.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Das stille Schloß. (Fortsetzung.)
Die Trauung ward in der Stille vollzogen; sowohl die Mutter als das junge Paar hatten sich von dem Birkel der großen Welt zurückgezogen, in welchem diese Mißheirath auf das Bitterste getadelt und belacht wurde. Man machte der Baronin Vorwürfe, schalt sie eine schlechte Mutter, die das Wohl ihres Sohnes

zogen, in welchem diese Mißheirath auf das Bitterste getadelt und belacht wurde. Man machte der Baronin Vorwürfe, schalt sie eine schlechte Mutter, die das Wohl ihres Sohnes

so wenig beachtete, und hegte die ganze Familie gegen sie auf; besonders war ein alter Oheim, dessen Erbe Otto hätte werden sollen, über diese Verbindung aufgebracht. Er lebte zu F***, hatte eine der schönsten jungen Damen für den Neffen ausgesucht, und weit entfernt, zu glauben, daß seinem Plane ein Hinderniß in den Weg kommen könnte, hatte er bereits um sie für ihn geworben und die Zusage der Eltern erhalten. Der Baronin hatte er die Sache verborgen, weil er ihr die freudige Ueberraschung zugebracht hatte, sie sammt Otto zu sich zu laden und gleich die Verlobung zu feiern. Man kann sich leicht denken, welch' ein Unwille ihn ergriff, als er Otto's Vermählung mit Angelika'n erfuhr. Er machte ihr die kränklichsten Vorwürfe, und schwur, Otto'n zu enterben, wenn diese unziemliche Verbindung nicht wieder getrennt würde. Die Baronin war außer sich, sie bereuete nun, nachgegeben zu haben, und willig ging sie in die Pläne des Oheims ein, der beschlossen hatte, diese unwürdige Verbindung, wie er sie nannte, zu trennen. Es lag Alles daran, Otto'n zu diesem Schritte zu bewegen, aber bei der großen Liebe, die er für seine Gattin hegte, schien dies ganz unmöglich; es war daher der Plan entworfen, dem Baron Angelika's Treue verdächtig zu machen. Da das Betragen der jungen Frau keinen Anlaß zu solchem Verdachte gab, so mußte Otto entfernt werden, weil es dann leichter war, ihn zu täuschen. Zu diesem Zwecke stellte sich nun der Oheim todtkrank, um den Neffen zu sich rufen und daselbst so lange aufhalten zu können, bis es den Verbündeten gelungen seyn würde, die Gatten völlig entzweit zu haben. Ein zweiter Neffe, ein Herr von Alten, ward in das Geheimniß gezogen und ihm eine Hauptrolle in dieser niedrigen Intrigue aufgetragen. Alten war ein junger Mann von sehr leichtsinnigem Charakter, sein Hang zum lockern Leben setzte ihn immer in Geldverlegenheiten, und um sich aus diesen zu helfen, war er gar nicht delikant in der Wahl der Mittel. Er hing ganz von der Gnade des Oheims ab, und gab sich daher zu Allem willig her, was dieser von ihm forderte. Alten war von schöner Gestalt und sein Betragen höchst anziehend. Er kam nach F***, kurz vorher, als Otto zu dem Oheim berufen ward. Es war ihm aufgetragen worden, den Liebhaber bei der jungen Baronin zu spielen,

und sich so dabei zu benehmen, daß die Welt ihn für begünstigt halten mußte. Alten spielte diese Rolle um so natürlicher, da er wirklich die heftigste Leidenschaft für Angelika'n fühlte, deren Schönheit ihn beim ersten Anblick bezaubert hatte.

Angelika war weit entfernt, zu ahnden, welche Schlingen man ihr gelegt hatte; sie begegnete dem Herrn von Alten, als einem nahen Verwandten ihres Gatten, mit ausgezeichnete Achtung und bemerkte nicht, daß er Gefühle ganz anderer Art für sie im Busen trug. Die Baronin schien von der Liebenswürdigkeit des Neffen bezaubert, sie bot ihm an, während der Abwesenheit Otto's bei ihr zu wohnen, und indessen sowohl ihr, als Angelika's Begleiter in Theater und Gesellschaften zu seyn. Otto war mit dieser Einrichtung nicht ganz zufrieden, eine Anwandlung von Eifersucht ließ ihn fürchten, daß Alten's Liebenswürdigkeit Eindruck auf das Herz seiner Gattin machen könnte. Er achtete diese zwar zu sehr, um sie durch Verdacht kränken zu wollen und verschwieg ihr deswegen seine Besorgnisse; aber der Mutter verbarg er selbe nicht, er bat sie, über seine junge Gattin zu wachen, und ihm ihre Treue zu bewahren. Angelika war betrübt über die Trennung von dem geliebten Otto, doch tröstete sie sich mit dem Gedanken seiner baldigen Rückkehr. Kaum war der junge Baron entfernt, so fing man an, das Drama einzuleiten, dessen Schuldszene die arme Angelika so unglücklich machen sollte. Die Baronin, die seit der Verheirathung ihres Sohnes die Zirkel der großen Welt nicht mehr besucht hatte, erschien nun wieder dort und nöthigte auch ihre Schwiegertochter, ihr dahin zu folgen. Wer die Verhältnisse der großen Schaubühne nur einigermaßen kennt, wird leicht erachten, daß Angelika daselbst eine äußerst kalte Aufnahme fand. Man kränkte sie durch Hintenansetzungen mancherlei Art, und beleidigte sie auffallend. In dem Maße, als sie auf kränkende Art von der Gesellschaft behandelt wurde, zeichnete sie Alten vor allen Anwesenden aus. Angelika, die erst siebzehn Jahr alt war, deren Erziehung überhaupt sie nicht geeignet machte, in diesen Gesellschaften zu erscheinen, war erbittert über diese Behandlung, sie dachte sich durch gegenseitige Kälte an ihren Feinden zu rächen, und schloß sich mit einer auffallenden Innigkeit an

den Einzigen, der ihr Achtung bezeugte. Die Baronin schien dies Alles nicht zu bemerken, und als Angelika erklärte, die Gesellschaft nie mehr zu besuchen, wo man ihr so schlecht begegnet war, da schalt sie die Mutter eine Thörin, die nicht bekannt mit den Sitten der Welt, Alles aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtete. Sie zwang sie, ihr überall zu folgen; sie schleppte sie im Theater, in Concerten und Bällen umher, überall war Alten ihr Begleiter, und immer hatte sein Betragen den Anschein von Vertraulichkeit, das ein näheres Verhältniß voraussetzen ließ.

Angelika befand sich nicht wohl in ihrer gegenwärtigen Lage, die bald dadurch verschlimmert wurde, daß alle Briefe von Otto ausblieben. Die Baronin, anstatt sie darüber zu beruhigen, machte sie noch mehr auf diese Vernachlässigung aufmerksam. Bald gab sie ihr selbst Winke, daß Otto in S*** eine Bekanntschaft gemacht habe, die es ihn bereuen ließ, seine Hand so unbesonnen verschleudert zu haben. Angelika war außer sich vor Schmerz, sie schrieb an den geliebten Gatten, sie schilderte ihm ihren namenlosen Kummer, und erhielt ihren Brief unentsiegelt zurück. Da ergriff sie eine tödtliche Angst. Ach! jetzt eben war sie auf dem Wege gewesen, erst recht glücklich zu werden, sie fühlte sich Mutter, erst bei seiner Zurückkunft hatte sie ihren Otto mit dieser frohen Nachricht überraschen wollen. Otto war in eben so peinlicher Lage, wie seine Gattin; auch er erhielt keinen Brief von ihr, indessen ihm von allen Seiten Briefe über ihre Treulosigkeit zugesandt wurden. Selbst seine Mutter gab ihm Winke, daß seine Gattin sich dieses Namens unwerth bezeige. Otto hatte großen Hang zur Eifersucht, diese Nachricht mußte ihn in die heftigste Wuth bringen. Er verließ S***, auf der Reise hatte er das Unglück, umgeworfen zu werden und einen Fuß zu brechen; er mußte sich entschließen, in dem kleinen Orte, nebst welchem ihn dieser Unfall getroffen hatte, liegen zu bleiben. Ein böses Fieber kam dazu, und er war dadurch einige Wochen außer Stande, zu reisen. Da ließ er seinen Kammerdiener an die Mutter schreiben, die treulose Gattin hielt er keines Briefes mehr werth. Die Mutter kam und sagte ihm, daß Angelika sich geweigert hätte, sie zu begleiten. Dies galt ihm als der höchste Beweis, daß sie seiner völlig

unwerth sey, er beschloß, sie aus seinem Herzen zu reißen und nach seiner Rückkunft nach F*** sich sogleich von ihr zu trennen. Indessen war es falsch, daß die Baronin ihrer Schwiegertochter den Antrag gemacht hatte, sie zu begleiten, im Gegentheile sagte sie ihr, daß dieses Otto ausdrücklich verboten habe. Dies war Angelika'n um so glaubwürdiger, da in seinem Briefe nicht eine Zeile an sie beigelegt war. Der bittere Gram zehrte an ihrer Gesundheit, die Rosen ihrer Wangen verblühten, und sie schwebte, eine blasse, ätherische Gestalt, schon halb in den Regionen des Friedens. Alten war ihr einziger Freund, ihr Tröster in ihrem Kummer. Da kam dieser eines Abends blaß und verstört zu ihr, sie forschte nach der Ursache, er wich ihr aus und behauptete, es fehle ihm nichts. Sie bemerkte aber sehr wohl, daß, wenn er sich unbeachtet glaubte, seine Augen voll Thränen mit dem Ausdruck des innigsten Mitleids auf sie geheftet waren. „Um des Himmelswillen!“ rief Angelika aus, „was verbergen Sie mir? Was auch immer sey, entdecken Sie es mir, denn ich kann Alles ertragen, nur diese marternde Ungewißheit nicht. Reichen Sie mir den Gifttrank, der mich tödten soll, ich will ihn ohne Murren trinken, aber nur nicht dieses zögernde Einhalten, dieses lange Schweben zwischen Leben und Tod.“ „Nun wohl! weil Sie es wollen, lesen Sie diesen Brief, den die Baronin an mich schrieb und den ich so eben erhielt.“

Angelika entfaltete bebend das Blatt. Die Baronin bat Alten, Angelika'n auf die gänzliche Trennung von ihrem Gatten vorzubereiten, der selbst wünsche, sie nicht mehr im Hause anzutreffen, wenn er, was vielleicht bald geschehen dürfte, nach F*** zurückkehren würde. Er verlangte, sie sollte sich auf sein in der Nähe von M*** befindliches Schloß begeben, das er ihr, mit allem dazu Gehörigen, zu ihrem Unterhalt überließ. Wie ein Donnerschlag traf diese Nachricht die unglückliche Frau, sie sank wie vernichtet in Ohnmacht, und es währte wohl eine Stunde, bis sie Alten, durch die Bemühung ihrer Kammerfrau, in das Leben zurückkehren sah. Von diesem Augenblick an war sie fränklich, oft wiederholte Ohnmachten drohten ihrem Leben Gefahr. Der Bösewicht gründete auf diesen Zustand seine Hoffnungen, und er eilte, seinen schändlichen Plan noch vor

der Ankunft des Barons auszuführen, dessen Anwesenheit selbes gewiß verhindert haben würde. Er verschaffte sich ein heftig wirkendes narkotisches Mittel, welches er unvermerkt in eine Arznei mengte, die ihr zur Erleichterung ihrer Kränklichkeit von den Ärzten verordnet war. Die Wirkung dieses Trankes war schnell und dauernd, Angelika sank in todesähnlichen Schummer; ein Expresser eilte nach B***, der Baronin Nachricht von diesem Unfalle zu geben. Sie verbarg dieses Ereigniß vor ihrem Sohne, und eilte schnell nach F***, wo sie das unglückliche Opfer schon im Sarge fand. Schön war sie noch jetzt, die arme Hingeopferte! Schön in der rührenden Todtenblässe. Die Baronin fühlte sich tief ergriffen von diesem Anblick, sie fühlte inniges Mitleid mit der Unglücklichen, zu deren Verderben sie selbst so viel beigetragen hatte; jetzt, wo es zu spät war, bereute sie, was sie gethan hatte. Der Leichnam der jungen Frau sollte auf ein Familiengut gefahren werden, der Sarg ward verschlossen und der Schlüssel zu demselben dem Herrn von Alten eingehändigt, der es sich nicht nehmen ließ, die theuren Ueberreste zur Ruhestätte zu begleiten. Das Gut, auf welchem das Familien-Begräbniß der Freiherren von Weilern war, lag kaum einige Stunden von F*** entfernt, hier ließ er den Sarg in der Gruft beisetzen. In der Nacht stieg er in Begleitung seines vertrauten Kammerdieners hinab, öffnete den Sarg, nahm die Leiche heraus und übergab sie demselben, der schon eine Kutsche in Bereitschaft hielt und schnell mit ihr davon jagte. In einem Jagdhaufe, mitten im Walde, erwachte Angelika und erstaunte über die ihr unbekanntenen Umgebungen. Bald erschien Alten, er sagte ihr, daß sie auf Befehl ihres Vaters hätte vergiftet werden sollen, und daß nur seiner Wachsamkeit es gelungen wäre, den Tod dadurch von ihr abzuwenden, daß er das Gift, das die Kammerfrau ihr in der Arznei habe beibringen wollen, mit einem betäubenden Mittel verwechselt habe. „Nun,“ sprach er, „sind Sie todt für den Undankbaren, der Ihre Liebe und Treue so schlecht gelohnt hat. Sie dürfen Ihre Rettung nicht verlautbaren, Sie müßten entweder fürchten, noch einmal vergiftet zu werden, oder, wenn Sie sich Sicherheit verschaffen wollten, die Gerechtigkeit zum Schutz gegen den Bösewicht und seine einver-

standene Mutter aufrufen. Dies werden Sie nicht thun wollen. Bleiben Sie also hier im Schutze eines Mannes, der Sie anbetet, der es sich zur heiligsten Pflicht machen wird, Sie glücklich zu machen.“ Angelika blickte ihn mit Verachtung an, und obwohl sie selbst überzeugt zu seyn glaubte, daß sowohl Otto als seine Mutter wirklich die Absicht gehabt hätten, sich von ihr zu befreien, so sagte ihr doch ihr Herz, daß auch Alten mit im Complotte gewesen sey. Sie hielt ihn daher in gehöriger Entfernung und beschloß, die erste Gelegenheit zur Flucht zu ergreifen, um fern von allen diesen boshaften Menschen ihr Leben still und trauernd zu verbringen. Die Aussicht, die sie hatte, Mutter zu werden, war der einzige tröstende Gedanke, der die dunkle Nacht ihres grausamen Schicksals ihr erhellte. Sie wollte alle ihre Kräfte anstrengen, um sich ihre eigne und die Erhaltung ihres Kindes zu sichern; so wollte sie blos Mutter seyn, und selbst das Andenken an jedes andere Verhältniß aus ihrem eigenen Gedächtniß verbannen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wäscherin zu Lyon. Als Lyon im Jahre 1792 alle Gräuelp der Revolution und der schrecklichsten Anarchie erfuhr, wurden eines Tages zwei öffentliche Beamte der Wuth einer blutgierigen Menge preis gegeben. Ploßlich trat eine Frau mitten unter den Haufen. „Zurück,“ schrie sie, indem sie ihre beiden Arme ausstreckte und sich mit Ungestüm durchdrängte; „zurück, diese beiden Verbrecher gehören mir allein. Ich kenne alle ihre Frevelthaten besser, als ihr. Sie haben die Hälfte meiner Familie ermordet; mir kommt es zu, sie zu bestrafen. Ich fordere sie!“

Bei diesen Worten trat man ehrerbietig zurück und überließ ihr die beiden Opfer. Sie bemächtigte sich ihrer, schleppte sie, unerachtet ihres Widerstandes, in ihr Haus, verschloß die Thüre und machte in ihrem Zimmer ein fürchterliches Geräusch. Man hörte starke Schläge und ein entsetzliches Geschrei, oder vielmehr Geheul. Die beiden Unglücklichen hatten sich der Wäscherin zu Füßen geworfen; „Seyd ruhig,“ sagte ihnen die großmüthige Frau; „Alles ist nur Täuschung; meine Wuth hat keinen andern Zweck, als euch zu retten, folgt mir.“

Es war schon Nacht; das Volk war verz-

schwundent. Die Wäscherin ging durch eine Thüre, die nach der Rhone führte und machte Anstalten mit Hülfe einer Schifferin, welche ihre gefährlichen Unternehmungen unterstützte, ihre Beute an das andere Ufer zu bringen. Kaum waren die beiden Unglücklichen in dem Schiffe, als einer von ihnen in den Fluß fiel. Sogleich stürzte sich die Schifferin in das Wasser und zog ihn wieder heraus. Es war ihr nicht genug, sie gerettet zu haben. Die Wäscherin bemerkte, daß sie durch ihre vom Wolfe zerrissenen Kleider leicht wieder erkannt werden könnten. Beide Frauen gingen und brachten jede einen vollständigen Anzug von ihrem Manne und so viel Geld, als sie hatten. Die beiden Geretteten fielen fast leblos zu den Füßen ihrer Befreierinnen. Eine so unerwartete Wohlthat erschütterte sie heftig. Als die Zeiten der Zerrüttung vorüber waren, vergüteten sie Kleider und Geld hundertfältig. Aber giebt es einen Beweis von Dankbarkeit, der mit einem solchen Dienste im Verhältnisse steht?

Am 24. April d. J. waren die Einwohner von Carlisle Zeugen eines Weiberverkaufs. Der Ehemann hieß Thompson, war ein kleiner Pächter und seit 1829 verheirathet. Sie war ein nettes, munteres Ding, nicht über 22 Jahre alt, und schien vergnügt über den Tausch, den sie machen sollte. Sie hatten in ihrer Ehe keine Kinder, und dies, verbunden mit einigen Familienfreitigkeiten, veranlaßte sie, sich mit gegenseitiger Uebereinkunft zu trennen. Der Ausrufer wurde umhergesendet, um das Publikum von dem Verkaufe in Kenntniß zu setzen, der Tausende herbeizog. Sie stand auf einem großen eichenen Stuhl, umgeben von vielen ihrer Freunde mit einem Strick aus Stroh um ihren Nacken. Sie war auf eine ländliche, ziemlich modische Art gekleidet und sah gar nicht übel aus. Der Ehemann, der neben ihr gleichfalls auf einer Erhöhung stand, bot sie mit folgenden Worten zum Verkauf aus: „Ich stelle Euch hier mein Weib, Mary Anna Thompson, geborne Williams, zum Verkaufe aus, und gedenke, sie an den Meistbietenden loszuschlagen. Meine Herren, es ist ihr Wunsch, wie der meinige, uns für immer zu trennen. Sie war mir nur eine Schlange im Busen. Ich nahm sie zu meinem Troste und zum Besten meines Hauses, aber sie wurde

mein Plaggeist, ein Hausfluch, ein Nachtrabe und ein Tagesteufel. (Großes Gelächter.) Meine Herren, ich spreche Wahrheit von ganzem Herzen, wenn ich sage, Gott bewahre uns vor unruhigen Weibern. (Gelächter.) Hütet Euch davor, wie vor einem geladenen Pistol, der Cholera morbus, dem Berg Aetna oder irgend einem pestilenzialischen Phänomen in der Natur. Nun habe ich Euch die schlimme Seite meiner Frau gezeigt und Euch ihre Fehler und Gebrechen gesagt, jetzt will ich ihre Glanz- und Sonnenseite vorführen und ihre guten Eigenschaften erklären. Sie kann Erzählungen lesen und Kühe melken, sie kann lachen und weinen mit derselben Leichtigkeit, als Ihr ein Glas Ale trinkt, sie kann Butter machen und die Magd ausschelten, sie kann Moores Melodien singen und ihre Krausen und Hauben fälteln, sie kann weder Rum, noch Genevre, noch Whisky machen, aber aus langer Erfahrung im Kosten derselben sie vortrefflich beurtheilen. Ich biete sie daher mit allen Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten um 50 Schilling aus.“ Nach einigen Stunden wurde sie von Henry Mears, einem Pensionär, um 20 Schilling gekauft. Das glückliche Paar verließ sogleich die Stadt, unter dem Huzza der Menge, worin Thompson einstimmt, welcher in der heiztersten Laune von der Welt in das nächste Wirthshaus ging, um dort den Rest des Tages über seinen Erlös zu verzehren.

Man spricht nur immer von Adelsstolz, aber der lächerliche Hochmuth zeigt sich in aller Ständen! Es giebt einen Gelehrten, einen Soldaten, einen Kaufmann, einen Krämer, einen Künstler, einen Handwerks, einen Spießbürger, einen Bauern, einen Gauner und selbst einen Bettlerstolz!

„Worin,“ fragte man einst, „ist eine junge Frau einem Major ähnlich?“ — „Beide streben nach dem Regimente,“ war die Antwort.

Wehe dem Volke, wo die Jugend schon die Laster des Alters, und das Alter noch die Thorheiten der Jugend hat!

Die Erndte.

Geschärft sind die blinkenden Sense,
Die Schütter, voll fröhlichem Muth,
Sind thätig und munter, sie kränzen
Mit Laub und mit Blumen den Hirt.

Sie achten's nicht, ob sie die Schwüle,
Des Mittags Bürde sie drückt,
Sie wissen, daß liebliche Kühle
Am Abend sie wieder erquickt.

Sie binden mit fleißigen Händen
In Garben den Ueberfluß ein,
Froh sehn sie die Erndte sich enden
Und können des Segens sich freun.

Dann steht man mit Freunden die Scheuern
Mit Gut und mit Nahrung gefüllt,
Froh kann man das Erndtefest feiern,
Auf's neu ist der Mangel gestillt.

Palindrom.

Wenn schwere Leiden dich umgeben
Und Krankheit dich auf's harte Lager wirft,
Sieh, dann erschein ich dir im Leben
Als Engel, der vom Tode hilft.
Mich rufen Arm' und Reiche an
In Noth und in Gefahren,
Ich helfe, wo ich helfen kann,
Frag' nicht nach Geld und Jahren.
Ganz unvermuthet komm' ich oft,
Und bringe Heil und Segen
Dem, der stets mit Ergebung hofft,
Auf dornenvollen Wegen.
Des Wortes Sinn bleibt wie er ist,
Wenn du das Wort auch rückwärts liest.

Auflösung der Charade im v. Stück: Rosschweif.

Bekanntmachungen.

(580) Bekanntmachung. Wir beeilen uns, hiermit bekannt zu machen, daß auf unsern anderweiten Antrag, und, da seit dem 19. d. M. in der Umgegend von einer Meile um hiesige Stadt kein Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen ist, nach einem diesen Abend mittelst Expressen eingegangenen Schreiben E. Wohlbl. Rath's der Stadt Leipzig vom heutigen Tage,

vom 29. dieses Monats an der freie Verkehr zwischen Merseburg und Leipzig eintritt, jeder von hier Abreisende aber sich mit der vorschriftsmäßigen Legitimationskarte zu versehen hat, um sich damit am Rayon und bei der Stadt Leipzig selbst gehörig ausweisen zu können.

Merseburg, den 27. August 1832.

Königl. Polizei-Commission.

Conradi.

(539) Verpachtung. Die beiden Bergerschen Stipendiaten-Hufen, in hiesiger Stadtflur belegen, sollen, und zwar in einzelnen

halben Hufen, anderweit auf sechs Jahre von Johannis 1833 bis dahin 1839 verpachtet werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote ist
der 31. August d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,
zum Termine anberaumt und haben sich Pachtlustige vor uns an Rathsstelle einzufinden.

Merseburg, den 11. August 1832.

Der Magistrat.
Conradi. Köppe. Heberer.

(555) Verpachtung. Das in hiesiger Stadtflur belegene Archidiaconat-Viertel-Land des soll von Neujahr 1833 ab anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote ist

der 31. dieses Monats,
Vormittags 11 Uhr,

zum Termine anberaumt und haben sich Pachtlustige zu denenselben vor uns an Rathsstelle einzufinden.

Die der Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können vor und in dem Termine bei uns eingesehen werden.

Merseburg, den 18. August 1832.

Der Magistrat.
Conradi. Köppe. Heberer.

(567) Diejenigen Eltern, welche, ohne dem jedesmaligen Classen-Lehrer die gehörige Anzeige zu machen, ihre Kinder der Schule entnehmen, haben sich es selbst zuzuschreiben, wenn sie das geordnete Schulgeld forterlegen müssen; da jene als Solche angesehen werden, welche die Schule noch nicht verlassen haben. Der Schulvorstand der Bürgerschule der Stadt-Parochie Merseburg.

(578) Literarische Anzeige.

E u t e r p e,

Beiträge zur nützlichen und angenehmen Beschäftigung am Pianoforte,
herausgegeben von

F. K. C h w a t a l.

1. Jahrg. 1., 2. und 3. Heft á 5 Sgr. Subscriptionspreis. Minden bei Schmamm 1832.

Von diesem Werke, welches Lernenden sowohl als fertigeren Spielern zu empfehlen ist, erscheint alle Monate 1 Heft von 3 Bogen auf

feinem Papier, schön lithographirt. 12 Hefte bilden einen Jahrgang, zu dessen Abnahme sich jeder resp. Subscribent verbindlich macht.

Inhalt. 1. Heft: Rondo von Schwatal; Romanze aus Fra Diavolo; Marsch, 4händig; Lied von Houwald; 1 Masur, 1 Walzer und 1 Kosak. 2. Heft: Leichte Variationen von Schwatal; Entr. Act aus dem Schnee, 4händig; Rondo von Haydn, neu bearbeitet; Chor aus Graf Dry; Tanz aus der Felsenmühle von Reißiger; 1 Galopp und 1 Masur. 3. Heft: Rondo von Pleyel; Romanze aus Robert der Teufel von Meyerbeer; Lied von Schwatal; Piece aus der weißen Dame; 1 Galopp und 1 Coossaise.

(in der Fr. Weidemannschen Buchhandlung zu haben.)

(577) Anzeige. Mit dem 1. September wird der bis jetzt bestehende Journalzirkel vermehrt, und zwar werden von da an folgende Journale gehalten:

- 1) Spindler's Zeitspiegel. 2) Große Schnellpost für Moden, (nebst den Pariser Originalkupfern.) 3) Abendzeitung. 4) Morgenblatt. 5) Gesellschafter. 6) Zeitung für die eleg. Welt. 7) Hebe. 8) Eremit. 9) Biene. 10) National-Anzeiger der Deutschen. 11) Leipziger Fama. 12) Allgemeine deutsche Bürgerzeitung.

Der Pränumerationsbetrag ist pro Vierteljahr nur 20 Sgr. Zugleich beginnt mit dem 1. September ein Lesezirkel sämtlicher auf das Jahr 1833 erscheinenden Taschenbücher; der Pränumerationsbetrag ist bei diesem für den Herbst, Winter und Frühjahr nur 2 Thlr.

Die Namen dieser Taschenbücher sind bei uns einzusehen. Sowohl die Buchhandlung als auch der Colporteur Seifert nimmt Bestellungen an.

Merseburg, im August 1832.

Weidemann.

(570) Grasverkauf. Sonnabends, den 1. September d. J., Vormittags 11 Uhr, soll die diesjährige Grasnutzung auf dem hiesigen Pfingstanger an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Merseburg, den 26. August 1832.

Langguth.

(563) Backhausverpachtung. Von Michaelis d. J. ab steht ein neu erbautes Backhaus zu Landsberg im Kreise Delitzsch auf

sechs hintereinander folgende Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer desselben, Troitsch zu Landsberg.

(562) Verpachtung. Das diesjährige Obst und andere Gartenfrüchte, an Erdbirn, Rüben etc., im kleinen Pfarrgarten auf dem Neumarkte soll Sonntags,

den 2. September 1832, um 3 Uhr des Nachmittags, in der Pfarrwohnung daselbst an den Meistbietenden verpachtet werden.

Neumarkt vor Merseburg, den 25. August 1832.

(576) Logisvermiethung. In der Altenburg Nr. 158. ist von Michaelis an eine Stube nebst Alkoven mit oder ohne Meubles zu vermieten. Hierzu kann noch eine Bodenkammer abgelassen werden.

Merseburg, den 27. August 1832.

(579) Logisvermiethung. Ein großes herrschaftliches Logis, reich meublirt und von Michaelis ab zu beziehen, wird nachgewiesen in der Fr. Weidemannschen Buchhandlung.

(568) Auch in diesem Jahre wurden wir durch einen starken Gewitterregen verhindert, unsern Kuchentanz abzuhalten. Schon im vorigen Jahre drohte uns eine weiße Wolke, dann kam aber eine trübe, welche unsere Freude gänzlich zerstörte.

Papitz, den 20. August 1832.

Die Ortsbehörde.
Dorn.

(566) Anfrage. Ob die Einwohner von Rahne den Schaden, den die Haasen im Weizen anrichten, geduldig ertragen müssen? desgleichen das Kammeln im Hafer?

A. Bredschneider.

(565) Gefunden. Auf dem Wege von Merseburg nach Halle habe ich eine Mäse und einen Stiefel gefunden; der rechtmäßige Eigentümer kann Beides bei mir gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen.

Merseburg, den 22. August 1832.

Ambrosius Sander.

(571) Concert-Anzeige. Daß näch-
sten Freitag, als den 31. August, das 11te
Concert im Bürgergarten gehalten werden soll,
welches um halb 6 Uhr Abends seinen Anfang
nehmen wird, zeigt ergebenst an
der Stadtmusikus Braun
zu Merseburg.

(572) Lehrling gesucht. Sollte ein
junger Mensch Lust haben, die Rammacher-
Profession zu erlernen, der kann sogleich bei
mir in die Lehre treten.

Carl Ritter,
Rammachermeister, wohnhaft in der
Preußergasse Nr. 204.

(564) Einladung zum Mann-
schießen. Montags, den 3. September
dieses Jahres beginnt das gewöhnliche privile-
girte Mannschießen der hiesigen Scheiben-
Schützen-Gesellschaft im hiesigen Bürgergarten.

Das unterzeichnete Directorium beehrt sich
solches hierdurch mit dem Bemerkten ergebenst
bekannt zu machen, daß während dieses Schie-
ßens alle Nachmittage freies Concert vor dem
Schießlocale stattfinden wird.

Merseburg, den 25. August 1832.
Das dormalige Directorium der
Scheiben-Schützen-Gesellschaft.

(574) Einladung. Ich bin gesonnen,
kommenden Sonntag, als den 2. September
v. J., ein Erntedankfest zu halten, wobei ich
für verschiedene warme und kalte Speisen, wie
auch Getränke sorgen werde.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 27. Au-
gust 1832. Herrling.

(575) Einladung. Da ich nächstkom-
menden Sonntag, als den 2. September c., ein
Sternschießen mit Büchsen halten werde, so
bitte ich die Herren Schützen ganz ergebenst,
mich mit zahlreichem Besuch zu beehren.

Sichhoff in Leuna.

(569) Einladung. Sonntag, den 2.
September 1832, halte ich ein Vogelschießen,
und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Schenkwirth Köfer in Köpitz.

(573) Einladung. Nächstkommenden
Sonntag, den 2. September 1832, beabsichti-
gen die jungen Bursche hieselbst ein Hahnschla-
gen unmittelbar hinter meinem Garten abzu-
halten und daran auch Auswärtige mit Theil
nehmen zu lassen. Ich lade daher zugleich im
Namen derselben zu diesem ländlichen Ver-
gnügen ergebenst ein und bitte um geneigten
Zuspruch.

Neuschau, den 27. August 1832.

Carl Pohle.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Getrauet: der Schneidermstr. Benzer mit
Jgfr. F. D. Benzer v. Blankenhayn.

Stadt. Geboren: dem Reg. Secretair Gash
ein Sohn; dem Zimmermstr. Quersurth eine Tochter;
dem Tischlermstr. Dietrich ein Sohn; dem Tischlermstr.
Kranich ein Sohn; dem Schneidermstr. Thiemer eine
Tochter. — Gestorben: der Landrätzl. Copist Lowitzsch,
27 Jahre alt; der 2te Sohn des Lohnfuhrmanns Eper-
fert, 12 Jahre alt; der 5te Sohn des Schlossermstr.
Heyne, 1½ Jahr alt; der 2te Sohn des Zimmergesellen
Koch, 6 Wochen alt; der 4te Sohn des Schuhmacher-
gesellen Liebcke, ½ Jahre alt; ein unehelicher Sohn, 6
Wochen alt.

Unter den Gebornen der Stadt im vorigen Stück ist
nicht dem Maurer Vogel, sondern dem Schneidermstr.

Vogel eine Tochter geboren.

Neumarkt. Geboren: dem Schenkwirth in
dem ehemaligen Logenlocale, Dathé, eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Einwohner Schön-
brodt ein Sohn; dem Königl. Gerichtsamboten Kublack
eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Proviandmstr. Bauer u. Magazinbeamter Lucke v. Wei-
senfels, Oberamt. Ludwig v. Heynsburg, Lieut. Hänel
v. Mainz, die Kaufl. Heyne v. Magdeburg, Kirschbaum v.
Elberfeld, Genther v. Würzburg u. Genger v. Worms: i m
g. Arm; die Handelsl. Baschold, Richterlein u. Apel v.
Gräfenthal, Mechanikus Biaggi v. Lucarne, Bergofficiant
Droll v. Johannegeorgenstadt: i m g. Hahn; Kunstretter
Buchlinger v. Pesth, Brauer Böttnick v. Mühlbruff, die
Handelsl. Bertram v. Benneckenstein u. Mantel v. Rheini-
thal: i m r. Hirsch; Lieut. Haberling nebst Tochter v.
Kreuznach, Conferenz-Minister Graf v. Schulenburg v.
Dresden, die Kaufl. Grobe v. Bremen, Greiner v. Mag-
deburg u. Greiner v. Naumburg: i n b. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	17	6	bis	1	25	—
Roggen	1	10	—	bis	1	22	6
Gerste	1	—	—	bis	1	5	—
Hafers	—	22	6	bis	1	—	—

Herausgegeben von den Kobißschischen Erben.